**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 2 (1908)
**Heft:** 10

**Artikel:** Konfessionsloser Religionsunterricht
**Autor:** Hartmann, B.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-131777

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Entwicklung vollzieht sich nicht mit mechanischer Notwendigkeit. Sie wird bestimmt durch den Willen, die Tat. Darum kommt es allerdings darauf an, wie das Geschlecht, das die sozialistische Periode erlebt, sich dazu stellen wird. Sie könnte ja schließlich der Vermehrung des Herdenmenschentums dienen — es fehlt dazu nicht, wie mehrfach gezeigt wurde, an Möglichkeiten —, soll sie aber zu einer Hebung persönlichen Lebens führen, so müssen möglichst viele Menschen an ihr teilnehmen, die die Freiheitsgedanken, die darin walten, verstehen, herausarbeiten und durchkämpfen. Dazu eignen sich allerdings nur solche, die glauben und hoffen können.

L. Ragaz.

---

# Durch die Brandung.

Spätrot und Sternenschein.
Ein heller Ruf nach mir.
Und mögen Stürme nicht den Kahn bedräun,
Scheid' ich von hier;
Doch eine Flut, für Schaum und Wellenschlag
Zu voll, in Schlaf versenkt,
Wenn das, was einst im Schoß der Tiefe lag,
Sich heimwärts lenkt.

Zwielicht und Glockenklang,
Dann steigt die Nacht ans Land.
Und wende nicht mein Blick sich scheidebang
Zurück zum Strand.
Denn mag die uferlose Fahrt auch gehn
Aus Raum und Zeit hinaus,
So wird doch mein Pilot am Ruder stehn
Im Wellengraus.

Alfred Tennyson (verdeutscht von Dr. H. Byland, Chur).

---

# Konfessionsloser Religionsunterricht.

Eine bemerkenswerte Debatte hat am 17. August im Schoß der aargauischen Lehrerkonferenz stattgefunden. Ein sehr ausführlicher Bericht darüber ist in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" erschienen. Wir wissen heute noch nicht, was größer ist, unser Staunen oder unser Widerspruch. Mit unserem Nachwort werden wir nach einer Seite hin weh tun müssen, wo es offenbar nicht am guten Willen fehlt. Aber stillschweigend an der Sache vorüberzugehen, ist uns unmöglich.

Das war also in Zofingen auf dem kantonalen Lehrertag. Man erörterte die Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule, allerdings nicht aus rein spontanem Interesse, sondern veranlaßt durch die bevorstehende Revision des aargauischen Schulgesetzes, die von den Katholiken in dem Sinn angestrebt wird, daß entgegen der bisherigen Uebung der Religionsunterricht vollständig in die Hände der Geistlichkeit zurückgegeben werden sollte. Zwei Lehrer referierten in sehr tüchtiger Weise, getragen von offenbarer Liebe zur vertretenen Sache. Vollständig einig gingen sie in der Hauptsache, daß um keinen Preis am bisherigen Status gerüttelt werden soll, der den Religionsunterricht als staatliches Schulfach ganz in die Hände der Lehrer legt (wie weit dies auch praktisch durchgeführt worden ist, können wir nicht sagen). Es lohnt sich, den Gedankengang zu kennen, durch den die Referenten und ihre zahlreichen Gesinnungsgenossen zu solchen Forderungen gelangen: Die Religion ist ein Erziehungsmittel von eminenter Wichtigkeit. Eine möglichst vollkommene Erziehung der heranwachsenden Jugend ist Lebensinteresse und Pflicht des Staates. Dieser aber steht über den Konfessionen und kann deshalb keinen konfessionellen Religionsunterricht wollen. Somit muß von den staatlichen Erziehungsorganen, d. h. von den Lehrern, eine interkonfessionelle oder konfessionslose Religion gelehrt werden. Den Plan eines solchen Unterrichts hat uns der zweite Referent entworfen. Daß er sich in der Auswahl der moralischen Themata stark an Förster anlehnt, ist selbstverständlich und keineswegs tadelnswert. Im übrigen aber bemerken wir schon hier, daß sich Herr Förster selbst wohl gegen eine solche Verwertung seiner Ideen für die Konstruktion eines konfessionslosen Religionsunterrichts verwahren würde.

Die „Neuen Wege" stehen wohl nirgends im Verdacht hochkirchlicher Tendenzen, und einer Mißachtung des Laienelements und seiner Mitarbeit am religiösen Leben haben wir uns nie schuldig gemacht. Auch hier zollen wir dem Eifer der aargauischen Lehrerschaft, vor allem den beiden Referenten, alle Hochachtung, sowie der Gründlichkeit, mit der sie ihr System aufbauen und verteidigen. Der Glaube an ihre Sache und die Ueberzeugung von ihrer absoluten Richtigkeit fehlt ihnen offenbar nicht, ist doch unter 546 anwesenden Lehrern ein einziger gewesen, der dagegen opponierte, und eine Resolution im Sinne der Referate ist mit dem wahrhaft imposanten Mehr von 482 gegen 64 Stimmen angenommen worden. Daß dabei politische Erwägungen und Befürchtungen mitspielen ist klar. Eine solche Geschlossenheit der rein religiösen Ueberzeugung ist auch im Lehrerstande des Kantons Aargau unmöglich. Aber das ändert nicht, daß Religionsunterricht Religionsunterricht bleibt. Und da können wir nicht ein Wort der energischen Abwehr und Aufklärung unterdrücken. Die Losung der aargauischen Lehrerschaft heißt „Niemals zurück!" Das ist löblich. Wie aber — wenn man einmal auf ein totes Geleise ge-

raten ist? Gilts dann einfach stehen bleiben bis in alle Ewigkeit? Auf einem toten Geleise aber stehen hier nach unserer Ansicht an die 500 Aargauer Lehrer. Es ist zweierlei, ob man vor dreißig Jahren und mehr da und dort einen konfessionslosen Religionsunterricht postulierte, oder ob mans heute tut. Wenns heute geschieht, können wir nicht anders als von einer bedauerlichen Rückständigkeit des religiösen Urteils sprechen. Auch die Zeit ist einen Schritt vorwärts gegangen und die Beurteilung religiöser Lebensäußerung mit ihr. Heute anerkennt man in maßgebenden Kreisen recht allgemein, daß es nicht nur kirchliche Dogmen gibt, sondern auch philosophische und politische, und wir können verlangen, daß man diese Konfessionen daheim läßt, wo man vom Religionsunterricht in der Volksschule redet.

Die Frontstellung der aargauischen Lehrerkonferenz haben wir bereits erwähnt. Offenbar handelt es sich um eine Abwehr katholischer Ansprüche — wenigstens in der Hauptsache. Aber glaubt denn irgend einer der Herren, daß damit der konfessionell-katholische Einfluß auf die schulpflichtige Jugend gebrochen sei? Wo ist die konfessionelle Spannung größer, als an den Orten, da die Jugend möglichst den Einflüssen der Geistlichkeit durch die Schule entrückt wird!

Doch dies nur nebenher. Viel wichtiger ist uns die andere Frage, ob es wirklich eine konfessionslose Religion und einen konfessionslosen Religionsunterricht geben kann? Sie ist in Zofingen am 17. August von zwei katholischen Geistlichen und einem dritten Votanten, dessen Konfession wir nicht kennen, verneint worden. Die Leute haben sich nicht ganz ohne Spott abfertigen lassen müssen. Wir stellen uns aber ohne Besinnen voll und ganz auf ihre Seite. Und dabei lassen wir uns nicht im Geringsten beirren durch den geistreichen Einfall der Diskussion, wie Herr Rektor Suter in Aarau den beiden katholischen Geistlichen mit der Frage zu Leibe rückte: „Sagen Sie, meine Herren, welcher Konfession hat denn Christus angehört?“ Daß diese Kampfart nicht die gehörige Antwort gefunden hat, ist bedauerlich. „Sagen Sie, Herr Rektor, wer war denn Christus? Entweder, Sie haben keine Meinung darüber, was wir nicht hoffen, oder Sie haben eine. Dann ist das aber eben gar nichts anderes, als Ihre Konfession!“ Wir haben bis heute nicht einen angetroffen, der konfessionslos über Christus reden konnte, am allerwenigsten vor Kindern. Daß hier nicht ein evangelischer Pfarrer den katholischen Geistlichen zu Hilfe kam aus reinem Gerechtigkeitsgefühl, verstehe ich nicht. Ueberhaupt hat sich die evangelische Geistlichkeit in der ganzen wichtigen Diskussion rein ausgeschwiegen. Oder ist es am Ende im Aargau möglich, daß 560 Lehrer zusammentreten zur Behandlung des Themas „Religionsunterricht in der Volksschule“, ohne daß ein einziger protestantischer Pfarrer sich blicken läßt?

Doch vorbei an dem, so beschämend es im Grunde ist. Wir stehen noch einmal vor der Frage, ob es eine konfessionslose Religion gebe. Die Illustration der Antwort entnehmen wir der Zofinger Tagung

selbst. Der zweite Referent, Herr Lehrer Hunziker-Byland, hat u. a. den folgenden Satz formuliert: „Der sittlich-religiöse Unterricht soll ruhen auf den drei Grundpfeilern des Christentums: Allgemeine Menschenliebe, Erfahrung und Ueberzeugung.“ Wir lassen hier die Diskussion darüber, ob man aus rein formalen Dingen, wie Erfahrung und Ueberzeugung, Grundpfeiler machen kann. Es ist genug: Was Herr Hunziker-Byland hier aussprach, ist eben nichts anderes als eine Konfession, d. h. ein Bekenntnis, dem z. B. der Schreiber dieser Zeilen nicht von ferne zustimmen kann. Nehmen wir auch an, Herr Hunziker habe Recht, so wird er sich eben sagen lassen müssen: Wenn Sie so zu Ihren Schülern im Religionsunterricht reden, so erteilen Sie alles, nur nicht einen konfessionslosen Unterricht, mit der einzigen Einschränkung, daß Sie an die Stelle einer Gemeindekonfession Ihre eigene treten lassen.

Aber der Kern der Frage steckt viel tiefer, und er fällt uns nicht ein, sie dialektisch abzutun. Am Ende handelt es sich um nichts geringeres, als eben darum, was wir unter Religion verstehen. In diesem Stück haben nach unserer Meinung die drei vereinsamten Opponenten der Zofinger Konferenz mehr Urteil an den Tag gelegt, als die ganze erdrückende Majorität. Es frägt sich: Ist Religion etwas Abstrahiertes, ein Auszug aus so und so viel Konfessionen, ein Gedankengebilde edelster Art, gepaart mit Humanität — oder ist sie etwas ganz anderes? Die aargauische Lehrerkonferenz hat das erstere bejaht mit der Prätension: Es ist unsere Aufgabe, alle konfessionellen Reste sorgsam aus der Religion auszuscheiden. Was bleibt, ist konfessionslose Religion. Wir aber bejahen das Zweite.

Was bleibt denn übrig nach dem Vorgehen der aargauischen Lehrerkonferenz? Ein Rest, der, so edel er sich anschauen mag, doch nie und nimmer als lebendige Religion existiert hat, ein Extrakt, eine Art von pädagogischem Medikament. Wer aber wollte leben von Medikamenten! Ich bin zwar überzeugt, daß in Wirklichkeit bei den meisten aargauischen Lehrern viel mehr bleibt, als nach dem Schema ihres Religionsbegriffs theoretisch bleiben könnte. Das aber verdanken sie nicht ihrer philosophischen Theorie von der Religion, sondern ihrem Besitz an gesunder Lebenskraft und der Konfession, in der sie aufgewachsen sind, und den unaustilgbaren religionspsychologischen Gesetzen, die ihrer Theorie diametral entgegengehen. Doch auch bei denen, in welchen wenig bleibt, sehr wenig, wird das Wenige noch ein Stück Konfession sein, Bekenntnis, wenns überhaupt den Anspruch auf den Namen der Religion machen will.

Es ist nicht eine Entdeckung der jüngsten Tage, aber eine psychologische Tatsache, die eben in den letzten Jahrzehnten neu ins Licht gerückt worden ist, daß Religion nicht gemacht werden kann oder objektiv abstrahiert aus so und so vielen religiösen Meinungen und Erscheinungen. Sie ist eine Lebenserscheinung, die aus den Tiefen steigt und ihre ureigenen Gesetze des Werdens und Erscheinens

hat. Einige wenige Menschen haben schöpferisch Religion gehabt, sie gleichsam aus erster Hand genommen. Sie sind die Offenbarer gewesen, und was sie andern waren und mitgeteilt, ist zu allen Zeiten weiter gegeben worden in Form der Konfession. Daran wird auch die Zukunft nichts ändern. Konfessionslose Religion ließe sich allenfalls suchen bei solchen, die mit schöpferischer Kraft neue religiöse Werte und sitttliche Impulse gebracht haben. Niemals aber bei den Millionen, die solche Größe nie besessen haben. Zu diesen Millionen gehören aber auch wir, vom ersten bis zum letzten. Für uns ist die konfessionslose Religion nichts als ein blutloses Gedankengebilde, der magere Ueberrest einer Zeit, die auf dem Glaubenssatz stand, daß der Durchschnittsmenschenverstand das Maß aller Dinge sei. Und das ist das tote Geleise, aus dem wir zurück müssen, wenn wir vorwärts wollen.

Auf dem letztjährigen deutschen Philologentag in Basel hat Professor Harnack in Berlin die Forderung aufgestellt, es sei an den oberen Mittelschulen (Gymnasien und Realgymnasien, ob er auch die Seminare meinte, wissen wir nicht) der Religionsunterricht in dem Sinn zu erteilen, daß Jahreskurse gegeben werden in Religionskunde und Konfessionskunde. Wie sehr eine solche Einrichtung auch für die Volksschullehrerbildungsanstalten zu begrüßen wäre, beweist nichts schlagender, als der Lehrertag in Zofingen. Je mehr wir eindringen in die psychologischen Werdegesetze der Religion und in ihre geschichtliche Erscheinung, wie sie über Jahrhunderte ausgebreitet vor uns liegt, destomehr wird uns zur absoluten Unmöglichkeit werden, von einer konfessionslosen Religion zu reden.

Die religiöse Erziehung den Konfessionen! Man verstehe uns richtig: Wir sagen nicht „den Pfarrern", sondern „den Konfessionen", denn wir wissen, daß schon mancher Volksschullehrer den bessern Religionsunterricht erteilt hat, als der Pfarrer. Wir gehen mit dieser Forderung noch nicht so weit, wie etwa Paul de Lagarde — und der war einer von denen, die ihrer Zeit voraneilen. Wem aber alles Konfessionelle zu subtil, oder so minderwertig, ja verhaßt sein sollte, daß er ihm jeden Eintritt in die Schule versperren will, der stelle sich lieber auf die Seite der Bremer Lehrerschaft. Sie hat wenigstens reinen Tisch gemacht und eine klare Situation geschaffen mit der Erklärung: „Es kann gar nicht Aufgabe der Schule sein, diese feinsten Seelenregungen und Ewigkeitsgedanken ins Auge zu fassen. — Wir wollen das nicht anstreben, wir wollen uns bescheiden mit einem Unterricht, der Welt- und Lebensanschauung bietet." Gewißlich wird die Zeit auch die Bremer ganz gewaltig korrigieren, und wir setzen für uns hinter das „bescheiden" ein großes Fragezeichen. Aber soviel muß man ihnen lassen: sie haben saubern Tisch gemacht.

Die 482, die den Zofinger Thesen zugestimmt haben, werden nur zum kleinen Teil mit den Bremern sympathisieren. Es verdient, nochmals ausgesprochen zu werden, mit welch' spürbarer Wärme und

sichtlicher Begeisterung für ihre Ideen die beiden Referenten gesprochen haben, und die Resolution am Schluß der Tagung, die lieber Verzicht leistet auf eine erhebliche finanzielle Besserstellung, als auch nur ein Jota markten zu lassen an der Integrität der Staatsschule als allgemeiner Bildungsanstalt, entbehrt eines großen Zuges nicht und verbietet wahrhaftig, gering zu denken vom Idealismus der aargauischen Lehrerschaft. Umsomehr müssen wir es bedauern, daß solche Begeisterung einer Sache gilt, die psychologisch rein unhaltbar ist und am letzten Ende doch nicht viel mehr erreichen wird, als ein umso schärferes Hervortreten der konfessionellen Gegensätze.

Die Religion ist da gewesen lange vor der Schule, und sie wird nie und nimmer sich durch die Schule meistern lassen. B. Hartmann.

---

# Eine grosse Veränderung.

Nun erst wird die ganze Bedeutung dieser Theologie (des Paulus) klar: Durch das neue Christusprinzip wird die jüdische Kirche gesprengt und das Christentum Weltreligion, zugleich aber selber Kirche, exklusive Kirche, bloß mit Vertauschung des Prinzips: statt Gesetz Mosis und Beschneidung der Glaube an Jesus und die Jesussakramente. Aber damit stehen wir auch vor der gewaltigsten inneren Umbildung des paulinischen persönlichen Bekenntnisses zu einer objektiven Kirchenlehre, die nun einer dem andern weitergibt, auch wenn das Erlebnis, aus dem sie durch Verallgemeinerung und objektive Fixierung entsprungen ist, nur noch wie eine Sage nachklingen wird. Man muß beides sich klar machen, die Notwendigkeit dieser Apologetik für Paulus und seinen Missionarsberuf, wie das Verhängnis, das sie enthält. Nun wird, was für Paulus Erlebnis und persönliche Wahrheit war, eine Theorie von der Wahrheit des Christentums, der Heilsbedeutung Christi und seines Todes, der Rechtfertigung und Wiedergeburt 2c., eine Theorie, die vielleicht das Tiefste enthalten mag, was je ein frommer Mensch über Religion gedacht hat: zuvorkommende Liebe Gottes, Sündenvergebung, Trieb des Gottesgeistes als Wurzel des ganzen frommen Lebens und dieses selbst in der Freiheit, der Kindschaft, in Glaube, Liebe, Hoffnung — man darf sagen, es ist die Theorie der Religion — die aber gleichwohl als Theorie den Fehler nicht vermeidet, Gottes freies Wirken zu systematisieren, an einzelne Tatsachen, Reflexionen über Tatsachen, Sakramente 2c. zu binden, zu beweisen, daß er nur in dieser Vermittlung erlösend wirken kann, und die deshalb schon zu Lebzeiten des Paulus und von da an bis in die Gegenwart überaus vielen Tatsachen, da das Erlebnis ausblieb, wiedersprach und eine tiefe Unwahrheit über das Christentum gelegt hat. Und nun wird die Zustimmung zu dieser Theorie — unter dem Namen Glauben an Christus — das Kennzeichen des Christentums vor den andern falschen Religionen und das Kriterium am Gerichtstag, und setzt sich dieser neue Heilsweg des Glaubens an Christus — vollständig erst in der protestantischen Orthodoxie — an Stelle des sittlichen praktischen Kriteriums, das nicht bloß das Judentum, zu dessen Bekämpfung Paulus seine antithetischen Sätze geprägt hat, das Jesus selbst allein anerkannt hat. Man mache sich nur an dem einen Punkt: Glauben, die Verschiebung klar: welche Herrlichkeit des Gottesbesitzes er bei Paulus selbst in sich schließt, und was daraus wird, wenn man glauben soll, daß der Glaube selig mache.

(Aus Wernle, Einführung in das theologische Studium. S. 183.)

---